

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **An den Ufern des Rheins vom Bodensee bis zu den Niederlanden**

**Wolf, German**

**Leipzig, [ca. 1900]**

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-253827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253827)

dem Zeichen des Kreuzes den Sturm beschwor. Seine Gebeine erhol ein späterer Erzbischof von Trier und versetzte sie auf Eingebung des heiligen Materius nach Koblenz, wo ihnen zu Ehren die St. Castorkirche erbaut wurde. Dies geschah zum ersten Male im Jahre 836, der jetzige Bau hingegen, eine romanische Basilika in edelsten Formen, wurde etwa dreieinhalb hundert Jahre später errichtet.

Von der Castorkirche führt die Castorpfaffenstrasse zu der engen, aber überaus belebten Rheinstrasse mit ihren grossstädtischen Verkaufsläden. Gehen wir die Rheinstrasse hinauf, so gelangen wir

zu einem schönen freien Platze, in dessen Mitte sich ein imponantes Stadtbild des Generals von Goeben erhebt. Von hier aus kommt man durch die Poststrasse zum Clemensplatz mit seinen mächtigen modernen Bauten. Wenige Schritte noch und wir befinden uns auf dem herrlichen weiten Platz, der sich mit seinen sorgsam gepflegten Baumreihen und zierlichen Becten in vornehmer Schlichtheit vor dem Königl. Schlosse ausdehnt. Ungemein einfach ist das Schloß selbst, ohne Prunk, fast ohne Schmuck; nur die schlanken Säulenreihen in der Mitte der Front deuten den Rang des Bauwerkes an. Viele Jahre hindurch diente dieses Schloß der Kaiserin Augusta, der erlauchten Gemahlin Kaiser Wilhelms I. als Wohnung. Die Anlagen vor dem Schlosse erstrecken

sich vom Clemensplatz aus bis zum Mainzer Tor. Jenseit des Tores präsentiert sich uns das neue elegante stilvolle Koblenz mit seiner neuen Festhalle, seinen reizenden Landhäusern, besonders die Mainzerstrasse und die Rheinanlagen. Diese Anlagen selbst, deren Schöpferin die Kaiserin Augusta ist, gehören zu den schönsten städtischen Parkanlagen am Rhein. An schönen Sommerschmitten lustwandelt hier ganz Koblenz samt seiner Umgebung, besonders an den Konzert-Tagen. Zwischen grünen Rasenflächen, zierlichen Boskettis, herrlichen Blumenbeeten, schattenspendenden Bäumen und plätschernden Brunnen begegnen uns auf Schritt und Tritt kleine freundliche Erinnerungen an das erste deutsche Kaiserpaar. Den Mittelpunkt der Anlagen bildet das Denkmal der Kaiserin Augusta, das durch seinen geschmackvollen architektonischen



JESUITENKIRCHE UND  
JOHANNES MÜLLER-DENKMAL



INNERES DER JESUITENKIRCHE



DIE CASTORKIRCHE



INNERES DER CASTORKIRCHE

KOBLENZ

Hintergrund erst recht zur Geltung kommt, während das Berliner Denkmal der hohen Frau in dem Grün des Opernplatzes völlig zerfließt.

Aber noch ein anderes Erinnerungsmal befindet sich in den Rheinanlagen; ein bescheidenes Büstendenkmal des so früh beimgegangenen Dichters Max v. Schenkendorf. Der Freiheitsdichter liegt zu Koblenz begraben.

Gewissen, Gutmütigen!  
Auf den Gärten-Sonnenrath,  
Daß der Jahresszeit keine Blumen  
Dulden um der Krone Zahl.

Haut die Blumen, grau die Krone!  
Einen sah ich dort erlöht,  
Drauf mit seinen schlichten Letzen  
„Schenkendorf“ geschrieben steht.

Nah dem geliebten Strom,  
Dem es laut in Ebn und Schurz  
Friedelieder gesungen,  
Schlief das reise Dichters.

(Follguth.)

Aber das grossartigste Monument der Stadt Koblenz liegt am nördlichen Ende des Rheinquais, hinter der Gastor-Kirche, auf der schmalen Landspitze, wo die Mosel ihre Fluten in den Rhein ergiesst. Hier auf dem „Deutschen Eck“ haben die Bewohner der Rheinprovinz ein grossartiges Denkmal Kaiser Wilhelm I. erbaut — wohl das grossartigste „rein persönliche Denkmal der Welt“. Einen überwältigenden Eindruck macht die Architektur dieser herrlichen Schöpfung und das sich darauf erhebende in Kupfer getriebene Roterdenkmal, wenn man sich von Köln her mit dem Rheindampfer, oder mit dem kleinen Lokaldampfer von Vallendar her, Koblenz nähert. Dieses mächtige Denkmal ist, wie das Nationaldenkmal auf dem Niederwald, ein charakteristisches Detail des ganzen landschaftlichen Bildes geworden.

Nun aber heisst es vom Rhein für eine Weile Abschied nehmen, da uns die Mosel lockt, ihren romantischen Lauf zu verfolgen.

Solus amnis, hincque agris, hincque colunt!  
Dignus imperio debent esse moenia Belgae:  
Amnis ostendit iugo viciis comula barbas,  
Comula grandibus amnis striditque ripas.  
Naviget, ut palagus, dervicis praesens in medio  
Di barbas, utroque laeva iunctura profundo;  
Et rivas trepidis patris angustibus amnis  
Et liquidis gelidos fontes praesentibus praesens.  
Omnia sola habes, quae tua, quae rivas et amnis  
Et laeva et dextra rivas moenia praesens.

(Ammann.)



REALGYMNASIUM



ALTE BURG

Doch wer versteht verschollenes Latein? fragt Wolfgang Müller, darum sei die Uebersetzung gleich hinzugesetzt:

Sei mir geglaubt, o Strom, behütet ob Fluten und Pfannen,  
Dem die Belgen die Stadt, die des Throns gewöhnliche, danken:  
Sowas, das' Hügel weiter mit dahindem Buchen bepflanzt sind,  
Sowas mit dem grünen Saum der nachbedachten Gärten;  
Schiffbar, gleich wie das Meer, doch abwärts eilend in Wegen  
Als ein Fluss, und dem See an kristalliner Tiefe vergleichbar;  
Wieder dem Bache zu gleichen geschickt an räumlichem Laufe  
Wieder an lauem Trank des kühlenden Quell zu befragen;  
Alles verweist es in dir, was Quell, was Bäche und Fluss hat;  
Oder ein See, und eilend von doppeltem Walle die Meerheit.

(Üebersetzung von Böcking.)

Der Dichter Decimus Magnus Ausonius, während römischer Konsul und Erzieher des Kaisers Gratian, im ersten Jahrzehnt des IV. Jahrhunderts n. Chr. zu Burdigala, dem nachmaligen Bordeaux, geboren, hat in seinen zahlreichen formvollendeten Ithyden auch der Mosella einen Lorbeerkranz geflochten. Und in der Tat, diese eigenartige Landschaft mag wohl ein Dichterberz erfreuen. Welche Fülle und Mannigfaltigkeit bietet sich dem Auge im Moseltale dar!

Hier, so bemerkt Kutzan, bei starker Bevölkerung zahlreiche Ortschaften, einzelne Wohnsitze, Burgen in bunter Aufeinanderfolge; längs des schiffbaren Stromes Schifferdöfer, Verköhrs- und Ueberfahrtsplätze, Dörfer wiederum von Ackerbauern, Gärtnern und Winzern, bald an den Felsen, bald in den Einschnitten der Berge klebend, bald über eine sanft gewölbte Lehne hingestrent und ringsum von Wein- und Obstgärten umschlossen, hier hart an den Seiten des Stromes auf den Vorgebirgen und Felsenvorsprüngen Ritterburgen und des Adels Schlösser, auf anderen Spitzen und Einschnitten der verschiednartig geformten Höhen einzelne Gehöfte, Kirchen mit schlanken Spitztürmen (besonders an der ersten Hälfte des Stromlaufs von Trier aus), Kapellen oder Klöster oder deren Ruinen; dann wieder eine der kleinen Städte, gewöhnlich vor oder zum Teil schon in einem der durch Heimlichkeit und Seltsam lockenden Seitentäler und Schluchten. Die Belebung und Ausschmückung des Tales wird noch erhöht durch die vielfachen Windungen und Krümmungen, welche die Mosel macht. In dieser Eigentümlichkeit ihres Laufes, der wie ein vielgewundenes Band sich ausnimmt, ist kaum ein anderer der grösseren Flüsse Deutschlands ihr an die Seite zu setzen;



DIE NEUE STÄDTISCHE FESTHALLE



denn während die gerade Entfernung von Trier bis Koblenz etwa 100 km beträgt, umfasst zwischen beiden Stützen die Linie an den Ufern des Flusses 180 km, von Metz bis Koblenz 304 km. Die meisten der Krümmungen sind sehr kurz, und fast immer kehrt der Fluss, grössere und kleinere Peloponnesse bildend, sehr bald in einer anderen Richtung zurück, ja öfter als einmal wendet er sich nach stundenlangem Laufe fast wieder an die alte Stelle hinan, wie z. B. zwischen Berncastel und dem betriebsamen und wohlhabenden Trarbach, oder ganz besonders bei den Ruinen des Klosters Marienburg, deren ansehnliche Höhen eine das Ersteligen überaus lohnende Aussicht auf das Moseltal gewähren.

Hierdurch entstehen nicht selten auf beiden Uferseiten der Krümmungen schnelle Wechsel der reizendsten Gegensätze: auf der einen Seite oft hoch aufsteigende Bergabhänge, von oben bis unten mit dunkeln Büschen bedeckt, oder vielfach terrassierte Felsgelände mit zahllosen Weingärten geschmückt, und dann und wann durch Kahlheit auf der Höhe nur noch mehr den Gegensatz der belebten unteren Talwand behebend, oder hinwärtens auf einem besonders schroffen Vorsprunge eine alte Burgruine — und auf der andern Seite eine flache Halbinsel mit grünen Wiesenplätzen, mit weidendem Vieh, mit kleinen Aeckern, und rings am Saume des niedrigen Flussufers die Flecken und Dörfer, nicht selten aus dem Verstecke von dichten Waldbuss- und Kastaniengärten freundlich hervorblickend.

Glückselig Völk! Wie herrlich lebt sich's hier  
Auf dieser Landschaft seltsamsteren Bühnen,  
Wo bald in schillernd schwarzer Blaus Der  
Hochstammig dicke alte Wälder grünen,  
Wo bald aufwärts fast in kaltem Graun  
Die Felsensteppen, die stöhnend lächeln,  
Wo bald, absteigend von der Hücheln Blau  
Wiesenberge, stillgepflegt, lockernartig ragen,  
Und wo die Bäume in der warmen Ait  
Obstbaumstämme Früchte tragen!

Durch solche Szenen zieht der weisse Fluss,  
Mit Lust bisplaudernd lange weite Stunden,  
Und wie er wunderbar antritt Kom von Klein,  
Nicht wird es Fühl und Regen hartig werden,  
Er wendet auf des Gipfels oft und steinert,  
Wie vielfach wunderbar er sich gewendet,  
Und durch die Täler trübe Klänge ragen;  
Er geht den tanzend Bäche leicht umschlingen,  
Er geht den immer gut und feingelungen,  
Auf seiner First behafte Klüfte betagen.

(Wolgast Miller.)

Der erste Ort moselwärts, der die Aufmerksamkeit des Reisenden fesselt, ist **Winnigen**, wo der trefflichste Moselwein schier in Strömen fließt. Der Wandersmann, der hier, wie sich's gebührt, einen herzhaften Willkommen-Trunk tut, wird andern Morgens zu seiner Freude gewahr, dass der Moselwein zu den goldnen Beichvätern gehört, die keine schwere Basse auferlegen. Wer lieber mit dem Auge als mit der Zunge die Schönheit der Welt zu geniessen pflegt, wird in dem abertümlichen **Cobern** Halt machen, um zur Burgkapelle zum heil Matthias zu pilgern, die ein Wunder der Baukunst ist, in welchem romanischer Stil mit orientalischem überladener Zier einen seltsamen Elohund eingegangen ist. An ein Wunder der Kriegsgeschichte gemahnen die beiden mächtigen Türme des verfallenen Schlosses Thurant, die den wohlerhaltenen alten Ort **Aiken** überragen.

In den Jahren 1246 bis 48 wurde diese Veste von kurtrierischen und kurkölnischen Truppen belagert. Besonders die letzteren waren keine Freunde der Entbehrungen des rauhen Kriegerlebens. Warum sollten sie dürsten inmitten des gesegneten Weinlandes. So begannen die Belagerer sich mehr mit dem Wein als mit der trotzig Burg zu beschäftigen. Und sie nahmen dieses Geschäft gar ernst . . .

Die Köcher saßen hoch beim Glas  
Und klagen mit dem Becher,  
Kein Schlüsselloch der Nigen war,  
Ein Trübsal hoher Zäher,  
Verstet die Herr der Pflanz stand  
Wohlt auf den Zinnen von Thurant.

So stoben's steter Nacht die Nacht  
Und Tag die Tag die Frühen,  
Den Pflanz ward manch' Hoch gebracht,  
Aerren sie zu beladen;  
„Zur Wäldlein, Herr von Pflanzland,  
Gehet' das Wasser von Thurant!“

Ein gutes Jahr es lagen vor  
Der Burg die Köcher Zäher,  
Und oft erscholl es laut im Chor  
Beim Klang der vollen Becher:  
„Herrn, Herrn, Herr Kommandant  
Und stehet die Burg Thurant!“ . . .

(L. Weyden.)

Bald türmt sich ein Wall von leeren Weinfässern um die Burg Thurant. Und als man nachher den Konsum berechnete, fand sich, dass die tapferen Kriegsmänner nicht weniger denn dreitausend Fuder Wein getrunken hatten. Niemals wieder hat das Moseltal solche trinkfesten Männer beherbergt.

An dem anmutigen Brodenbach und Hatzesport vorüber gelangen wir nach **Moselkern**, in dessen Nähe in stillem Waldfrieden noch ein Stück unberührten Mittelalters sich erhalten hat: das märchenhafte Schloss Eitz, das von keiner zerstörenden Hand entweiht worden ist. Jahrhunderte lang ist an diesem entlegenen Waldschloss gebaut worden. Fast sieht es aus, als habe jede Generation der Burgherren das Schloss um ein paar neue Türmchen und Erker bereichert, so reich ist dieser Bau an allerlei Zieraten. Die alles verwandelnde Zeit hat dieses Schloss anscheinend ganz vergessen, und man wundert sich durchaus nicht, zu hören, dass es bis auf den heutigen Tag in der Hand ein und derselben gräflichen Familie geblieben ist. Nicht so glücklich ist die Burg Cochem; sie ist im Jahre 1994 von unseren getreuen Nachbarn hart mitgenommen. Indessen ist sie in neuerer Zeit wieder aufgerichtet worden und hält Wacht über das malerische Kreisstädtchen gleichen Namens, das sich eng an die Bergwand anschmiegt.

Mit ihrem mächtigen Warturm, ihren schlanken Mauertürmchen, ihren hübschen Erkern ist Cochem eine der schönsten und imposantesten Burgen des Moseltales. Das Städtchen zu ihren Füßen hat noch viel abfränkische Häuser und altmodische Leute, die mit manchen Schildbürgerstücken genockt werden.

Uebrigens fühlen sich die Fremden hier in der Regel bald heimisch und „heimlich“ und die Moselreisenden machen hier gern ein paar Tage Rast.

In mein Flöckchen, wenn Lärchen dort,  
Wie wäret ihr vergnügt, mühselich, trübselich!  
Den lichten Wanderer grüsst Ort auf Ort,  
Und jede Wohnung grüsst ihn selbstlich.  
Wie gerne wäret er froh, wo ihr auch seinet:  
Es liegt das ganze Tal so grün beschaulich,  
Er blüht schon gestern und er blüht noch heute;  
Auch morgen laßt es ihn noch zu blühen,  
Und heute er laßt, wie hat's der gestern;  
Wie eine Wirt für die Tage zu vermieten!

(Wolgast Miller.)

Auf der Marienburg, zu der wir von Aik aus gelangen, erfreut sich der Wanderer des Anblicks einer doppelten Mosel. Mag er nach Osten oder nach Westen in die Täler hinabschauen, auf beiden Seiten erblickt er in der Tiefe ein Flussbett, und auch der fernste Horizont verrät nicht, dass es die Schlangenwindungen ein und desselben Flusses sind. Die Marienburg selbst ist architektonisch eine unbedeutende, wenn auch überaus romantische Ruine, aber um so grossartiger ist das landschaftliche Bild, das sie umgibt. In diesen stillen Tälern wohnt der Frieden, leuchtenden Perlen gleichen liebliche Dörfer, in das Grün der Matten gefasst, und die grünen Weiden wieder sind umgrenzt von dunkeln Waldungen, und durch dieses anmutvolle Gelände zieht sich der neckische Lauf der Mosel.

So ist die Marienburg eine der hervorragendsten Punkte des ganzen Moselgebiets. Nördlich von Aik in einem Nebental der Mosel ist gleichfalls ein vielbesuchter Ort gelegen: Bad **Bertrich** im Uessal. Die Landschaft trägt bereits ganz den vulkanischen Charakter der Eifel. Es finden sich in diesem „Mosel-Carlsbad“ warme alkalische Quellen, welche bereits von den baderkundigen Römern aufgesucht wurden. Um seiner wirksamen Heilbäder und Trinkbrunnen, sowie um seiner überaus anmutigen Lage willen, wird das kleine Bertrich, das ein idyllisches Karhaus besitzt, im Sommer von vielen Kurgästen aufgesucht, deren Zahl die der Eingewessenen oft um das Fünffache übertrifft.

In **Trarbach** treten wir in das Gebiet der Obermosel, wo ein weinberühmter Ort auf dem andern folgt. Trarbach selbst mit seinem auf der andern Seite des Flusses